

kammerkonzert **03**



Max Bruch
Johannes Brahms
Walter Braunfels

Tino Plener Klarinette
Alberto Menchen Violine
Rose Kaufmann Violine
Antje Kaufmann Viola
Joachim Griesheimer Violoncello
Katharina Apel-Hülshoff Violoncello
Roland Krüger Klavier

kammerkonzert 03

Samstag, 28. Januar 2017, 15 Uhr

Podium der Kölner Philharmonie

Max Bruch (1838–1920)

Quintett für Klavier und Streichquartett g-Moll (1886) 25'

I. Allegro molto moderato

II. Adagio

III. Scherzo – Trio

IV. Finale. Allegro agitato

Johannes Brahms (1833–1897)

Trio für Klavier, Klarinette und Violoncello a-Moll

op. 114 (1891) 26'

I. Allegro

II. Adagio

III. Andantino grazioso

IV. Allegro

Pause

Walter Braunfels (1882–1954)

Quintett für zwei Violinen, Viola und zwei Violoncelli

fis-Moll op. 63 (1945) 40'

I. Allegro

II. Adagio

III. Scherzo

IV. Rondo

Tino Plener Klarinette, **Alberto Menchen** Violine,

Rose Kaufmann Violine, **Antje Kaufmann** Viola,

Joachim Griesheimer Violoncello,

Katharina Apel-Hülshoff Violoncello, **Roland Krüger** Klavier

14 Uhr: Konzerteinführung mit Peter Tonger

Max Bruch gilt der Nachwelt als »verspäteter Romantiker«, dem es nie recht gelang, sich vom übermächtigen Schatten seines Freundes Brahms zu befreien. Aus heutiger Perspektive allerdings lässt sich seine Musik unbelastet genießen: in ihrer Vorliebe für vom Volkslied inspirierte Themen, in warmen Instrumentalfarben und im starken Gespür für die Proportionen musikalischer Form. Bruchs Klavierquintett g-Moll entstand für Andrew Kurtz, den Direktor eines Chemiewerks im britischen St. Helens, der neben seinem Beruf auch ein mehr als ordentlicher Pianist war. Zu den regelmäßigen Gästen der Soireen im Hause Kurtz gehörte auch ein Streichquartett, und das versammelte Ensemble erwartete das versprochene Werk bald sehnsüchtig. So schickte der vielbeschäftigte Bruch 1886 aus Breslau immerhin die Sätze eins bis drei sowie den Anfang des Finales; auf die Vollendung des Quintetts jedoch mussten die Musiker noch weitere zwei Jahre warten.

Vom Pianisten verlangt es beachtliche spieltechnische Brillanz, während die Streicher in erster Linie als satte Klangeinheit auftreten. Die Leidenschaft der melodischen Erfindung beeindruckt hier ebenso wie Bruchs Vermögen, verschiedene Charaktere motivisch zu verknüpfen und aus Kontrasten ein homogenes Ganzes zu schaffen.

Brahms-nah ist bei aller melodischen Frische der kraftvolle Gestus des Kopfsatzes, während die wendige Verspieltheit des Scherzos eher an Mendelssohn oder Schumann erinnert. Das Finale wird zunächst noch von nachdenklichen Einschüben gebremst, zunehmend jedoch führt das heroische Hauptthema das Werk seinem rasanten Abschluss entgegen.

Eigentlich hatte **Johannes Brahms** sein Schaffen 1891 bereits als abgeschlossen betrachtet, doch die Bekanntschaft des Meininger Klarinettenisten Richard Mühlfeld weckte seine schöpferische Lust erneut. War die Klarinette in

der Geschichte der Kammermusik bis dato nur als Randerscheinung wahrzunehmen, so erweckte er sie nun aus dem Dornröschenschlaf. Aufgrund seines weichen Tons soll Brahms sogar seinen Freund Mühlfeld »das Fräulein Klarinette« genannt haben. Umso bemerkenswerter ist es, dass er sich keineswegs bloß von den warmen Klarinettenfarben leiten ließ, sondern dem klanglichen Potential des Instruments auch eine hochkomplexe Kompositionstechnik entgegenstellte. Bis zur letzten Note ausgefeilt ist im Trio op. 114, das 1891 als erstes von vier Kammermusikwerken mit Klarinette entstand, das Prinzip der »entwickelnden Variation«, einer Kompositionsmethode, bei der praktisch alles zu allem in Bezug steht. Brahms gestaltet das Trio aus nicht mehr als zwei Motivideen: einer mal steigenden, mal fallenden Terz-Kette und einer chromatisch angereicherten Sekundbewegung – dies ist die Basis für ein nachdenkliches, bisweilen entrücktes »Gespräch« der drei Instrumente, für das die traditionellen Satzformen bloß noch den äußeren Rahmen bilden.

Gleich zu Beginn steht das Terz-Motiv im Cello, von der Klarinette erweitert, dem Sekund-Motiv in einer Art Drehbewegung des Klaviers gegenüber. Auch die Begleitung gewinnt sofort an thematischer Relevanz, immer wieder tun sich auch hier schwebende Klangfelder auf, die harmonisch und farblich in neue Sphären weisen. Dies gilt auch für die beiden Mittelsätze, die den versponnenen Rahmensätzen als innige, aber weltzugewandtere Intermezzi gegenüberstehen. Im Finale dann zeichnen Klarinette, Cello und Klavier Charakterbilder in dezent ungarischer Färbung, bis eine strahlende Coda das Trio in letzter Konsequenz rundet.

Vielen Werken des 1882 geborenen **Walter Braunfels** scheinen ein tieferer Sinn und eine besondere Lust am Schönen innezuwohnen. Die Anfrage Adolf Hitlers, ob er eine Hymne für die nationalsozialistische Partei schreiben

wolle, lehnte der Komponist Anfang der 1920er-Jahre ent-
rüstet ab. Sich selbst – und gar die Musik – als Vehikel
der Macht preiszugeben, war ein Gedanke, der ihn zutiefst
anwiderte. Als sogenannter »Halbjude« landeten die Werke
von Braunfels ab März 1933 ohnehin in der Schublade
»entartet«; mit Berufs- und Aufführungsverboten belegt,
lebte er jahrelang in der inneren Emigration. Trotz aller Not
aber war gerade dies eine Zeit bemerkenswerter Produk-
tivität. Nach zwei Streichquartetten ließ er 1944 das
fis-Moll-Quintett folgen – geplant zunächst ebenfalls als
Quartett, doch mit der Vierstimmigkeit kam der Kompo-
nist diesmal »allenthalben nicht aus«. Erst als er – wie
Schubert in seinem berühmten Quintett – ein zweites
Cello hinzufügte, ging das Konzept auf. Auch die formale
Anlage ist größer dimensioniert, und die als melancho-
lisch, finster oder tragisch konnotierte Grundtonart fis-Moll
hinterlässt an vielen Stellen entsprechende emotionale
Spuren. Kein Wunder, baute Braunfels doch zur selben
Zeit einen Bunker, um sich und die Familie vor den Bom-
ben des 2. Weltkriegs zu schützen.

Doch das Quintett ist keineswegs ohne Hoffnung. Bereits
die aufstrebende Thematik des Kopfsatzes scheint sich
gegen das Schicksal aufzubäumen – ein Allegro, das stellen-
weise regelrecht birst vor Leidenschaft und nur mühsam
unterdrückter Spannung. Umso verinnerlichter klingt das
Adagio, dessen wunderbares Fließen Braunfels höchste
Konzentration abverlangte. Eigensinnig gewinnt anschlie-
ßend das Scherzo den Lebenswillen zurück: aufbegehrend
in Brüchen und Kontrasten, mal hakenschlagend, mal aber
auch zarte Bilder zeichnend. In der spielerischen Leichtig-
keit des Finales schließlich lässt der Komponist in Synko-
pen und slawischen Anklängen gar ausgelassene Fröhlich-
keit aufkommen.

biografien

Tino Plener studierte bei Martin Spangenberg an der Hochschule Weimar sowie bei Johannes Peitz in Hannover. Er war Mitglied der Orchesterakademie des Schleswig-Holstein Musik Festivals und des Europäischen Jugendorchesters EUYO. Mit 22 Jahren erhielt er sein erstes Engagement als stellvertretender Solo-Klarinettist im Philharmonischen Staatsorchester Halle und spielte danach u. a. in der NDR Radiophilharmonie Hannover, dem Konzerthausorchester Berlin, dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks sowie der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen. Tino Plener ist seit September 2013 Mitglied des Gürzenich-Orchesters Köln.

Alberto Menchen wurde 1986 in Madrid geboren und erhielt seinen ersten Violinunterricht am Konservatorium in Sevilla. 2001 führte er an der Escuela Superior De Musica Reina Sofia in Madrid seine Studien fort und wurde 2005/2006 als »Violinist des Jahres« ausgezeichnet. Seit 2007 studierte Menchen am Conservatoire National Supérieur de Paris, an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg und an der Folkwang Universität der Künste bei Boris Garlitsky, wo er sein Konzertexamen mit Auszeichnung ablegte. Des Weiteren war er Stipendiat bei der rheinland-pfälzischen Stiftung »Villa Musica«. Alberto Menchen wurde im April 2011 zunächst Konzertmeister der Düsseldorfer Symphoniker und ist nun stellvertretender Konzertmeister des WDR Funkhausorchesters und Mitglied des Bayreuther Festspielorchesters.

Rose Kaufmann, in Darmstadt geboren, spielte bereits während ihrer Schulzeit im In- und Ausland Solokonzerte und war mehrfache Preisträgerin von »Jugend musiziert«. Sie studierte an der Kölner Musikhochschule Violine bei Gorjan Kosuta und Kammermusik beim Amadeus-Quartett. Seit 1987 ist sie Mitglied des Gürzenich-Orchesters Köln. Daneben ist sie Dozentin an der Hochschule für Musik und Tanz in Köln.

Antje Kaufmann studierte an der Kölner Musikhochschule Bratsche bei Rainer Moog und Kammermusik beim Amadeus- und Alban-Berg-Quartett. Während ihres Studiums, das sie mit dem Konzertexamen abschloss, war sie bereits beim Philharmonischen Orchester der Stadt Dortmund tätig. 1996 wechselte Antje Kaufmann zum Gürzenich-Orchester Köln. Sie tritt regelmäßig mit verschiedenen Kammermusikensembles auf, ist Bratschistin des Martfeld Quartetts und Mitglied des Orchesters der Bayreuther Festspiele.

Joachim Griesheimer, geboren in Darmstadt, erhielt seine Ausbildung bei Gehard Mantel, Angelica May und Johannes Goritzki in Frankfurt und Düsseldorf. Seit seinem Cello-Studium engagiert er sich stark auf dem Gebiet der Kammermusik. Als Mitglied des Grüneburg Klaviertrios wurde er vom Odeon-Trio, vom Haydn-Trio und Beaux Arts Trio gefördert und mehrfach international ausgezeichnet. Zahlreiche Konzerte und Rundfunkaufnahmen im In- und Ausland folgten. Seit 1989 ist Joachim Griesheimer stellvertretender Solo-Cellist im Gürzenich-Orchester Köln. Kammermusikalisch engagiert er sich u. a. im Gürzenich-Quartett und dem Ensemble Quatrain Cologne.

Katharina Apel-Hülshoff studierte bei Christoph Henkel in Freiburg und als Stipendiatin ein Jahr an der Eastman School of Music in Rochester (New York) bei Paul Katz, dem Cellisten des Cleveland-Quartetts. Ihr Konzertexamen legte sie an der Folkwang-Hochschule Essen ab. Sie war Mitglied der Jungen Deutschen Philharmonie sowie Stipendiatin der Landesstiftung Rheinland-Pfalz »Villa Musica«. Nach Engagements in der Königlichen Philharmonie von Flandern Antwerpen als 2. Solo-Cellistin, im Het Brabants Orkest in Eindhoven und beim WDR Sinfonieorchester, gehört sie seit 2008 zum Gürzenich-Orchester Köln. Sie ist Initiatorin und künstlerische Leiterin des Kammermusikfestes Kloster Kamp und Mitglied des Martfeld Quartetts.

Roland Krüger, geboren 1973, studierte an der Musikhochschule Hannover, an der er mittlerweile selbst als Professor tätig ist. Er konzertierte bereits u. a. im Concertgebouw Amsterdam, dem Palais des Beaux-Arts Brüssel, dem Brucknerhaus Linz oder der Hamburger Musikhalle. Als Solist musizierte er mit Orchestern wie dem Orchestre National de Belgique, der NDR Radiophilharmonie, dem Basler Sinfonie-Orchester oder der Klassischen Philharmonie Bonn unter Dirigenten wie Dennis Russell Davies, Eiji Ōue oder Marc Soustrot. Er ist regelmäßig zu Gast bei internationalen Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, dem Rheingau Musik Festival oder auch dem Festival de la Habana in Kuba.

Ein • klang

Konzertreihe 16/17

OKTETTE

MIT GASTENSEMBLE SIGNUM QUARTETT

Sonntag 05.02.2017 18:00

Einführung 17:30 mit Peter Tonger

Sancta-Clara-Keller • Am Römerturm 3 • 50667 Köln

Montag 06.02.2017 20:00

Einführung 19:30 mit Peter Tonger

Historischer Gemeindesaal • Kronprinzenstr. 31 • 53173 Bonn

Dimitri Schostakowitsch Zwei Oktettsätze

für vier Violinen, zwei Violen & zwei Violoncelli op. 11

Franz Schubert Streichquartett Nr. 13 a-Moll „Rosamunde“ D 804

Felix Mendelssohn Oktett Es-Dur

für vier Violinen, zwei Violen & zwei Violoncelli op. 20



Signum Quartett

Signum Quartett

Florian Donderer Violine

Annette Walther Violine

Xandi van Dijk Viola

Thomas Schmitz Violoncello

N/N Violine

Juta Õunapuu-Mocanita Violine

Matthias Buchholz Viola

Oren Shevlin Violoncello



KammerMusik für Köln
www.kammermusik-für-köln.de

vorschau

sinfoniekonzert06

Benefizkonzert zugunsten der Orchesterakademie
des Gürzenich-Orchesters Köln e.V.

Sonntag, 05. Februar 2017, 11 Uhr

Montag, 06. Februar 2017, 20 Uhr

Dienstag, 07. Februar 2017, 20 Uhr

Kölner Philharmonie

Anton Webern »Passacaglia« (1908)

Igor Strawinsky Konzert in D für Violine und Orchester (1931)

Johannes Brahms Sinfonie Nr. 2 D-Dur (1877)

Vilde Frang Violine

Gürzenich-Orchester Köln

François-Xavier Roth Dirigent



Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kerstin Klaholz studierte Musikwissenschaft und Geschichte in Heidelberg sowie Kultur- und Medienmanagement an der HfMT Hamburg. Nach Engagements am Bremer Theater, Theater Eisenach und DNT Weimar ist sie seit 2012 freischaffend als Konzertdramaturgin und -pädagogin für diverse Orchester und Künstler tätig.

IMPRESSUM Herausgeber Gürzenich-Orchester Köln, Geschäftsführender Direktor Patrick Schmeing **Redaktion** Tilla Clüsserath (verantwortlich), Patricia Knebel **Textnachweis** Der Text von Kerstin Klaholz ist ein Originalbeitrag. **Titelfoto** Fabian Helmich **Gestaltung und Satz** parole gesellschaft für kommunikation mbh **Druck** Köllen Druck + Verlag GmbH